

SCHREIBGERÄTE



Kein Stift, aber eine filigrane Arbeit: Diesen Absatz machte Fink aus einer alten Weltkugel und einem alten Anspitzer.

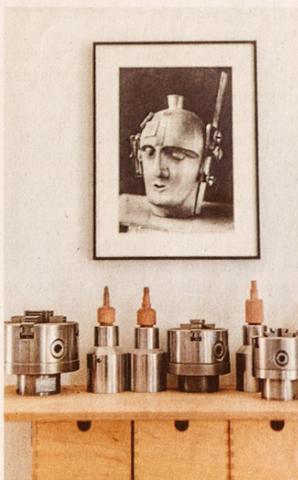
Kein schräger Vogel

Bis eines seiner Schreibgeräte fertig ist, können mehrere Jahre vergehen. Denn **Stefan Fink** übt eine präzise Handwerkskunst aus, die Geduld und Ruhe erfordert – und so besonders ist, dass seinetwegen sogar Prinzessinnen aus Fernost nach Hamburg reisen

Manchmal funktioniert eine Charakterisierung auch durch ein Gegenteil. Im Falle von Stefan Fink wäre das: Coffee to go. Das Schnelle, die fehlende Zeit für den Genuss, der Wegwerf-Moment – alles nicht sein Ding. Stefan Fink trinkt Grünen Tee, mit Bedacht zubereitet in einer passenden Keramikkanne. Im Hintergrund läuft leise Klaviermusik, die in ein Spa oder zur Einleitung einer Yogastunde passen könnte, auf dem Tisch liegt ein Buch mit dem Titel „Ikigai“. Die japanische Lebensphilosophie will den Fokus weg von der digitalen Welt zurück auf das Hier und Jetzt lenken. Fink hätte das Buch selbst schreiben können.

Wir sind in seiner Werkstatt in Rothenburgsort. Ein Bild an der Wand behauptet: „Wer schreibt, küsst besser.“ Fink trägt einen braunen Anzug und wahrscheinlich immer alles mit Fassung. Was könnte ihn wohl aus der Ruhe bringen? Als die thailändische Kronprinzessin ihn besuchte, sei es durch die ganzen Sicherheitsleute und ihre Entourage durchaus turbulent gewesen, gibt der 62-Jährige zu. „Was für ein Zirkus, 15 Limousinen und fünf riesige Transporter rückten an, die ganze Straße wurde gesperrt.“ Doch dann standen Royal und Handwerker voreinander, und die Prinzessin zeigte ausnahmslos Bewunderung für das, was Fink kann, nämlich Schreibgeräte herstellen, die den Namen „Vollendung“ verdienen.

Finks Füller werden von Königshäusern und dem Vatikan geschätzt. Höchstens 130 Unikate pro Jahr stellt er her, der manuelle Fertigungsprozess umfasst mehr als 300 Schritte. Eigentlich bräuhete es sieben Jahre, bis ein Stift fertig sei, erklärt Fink. Denn der Handwerker arbeitet mit Holz, und bevor man das Naturmaterial verarbeitet, muss es trocknen und seine Spannung verlieren. Dafür benötigt es Zeit. „Viele Dinge kann man heute schnell produzieren, aber bei Holz hat man keine Chance. Das gefällt



Drehfutter für die Drehmaschinen. Damit schlägt Fink das Holz ein.



Zum edlen Schreibgerät liefert Fink auch seine persönliche Spezialtinte.

mir so an dem Rohstoff, er passt zu meinem Rhythmus“, sagt Fink. Geduld sei das Wichtigste bei seiner Arbeit: „Die Rache des Holzes kann gewaltig sein!“

Holz kann sich rächen? Doch, doch! Ein junger Oboist war mal für einen Auftritt in der Staatsoper aus Korea nach Hamburg gereist. Er kam zu Fink, denn man hatte dem Musiker gesagt, wenn dir einer helfen kann, dann er. „Würden Sie bitte meine Oboe reparieren?“, bat der junge Mann. Sie hatte 35.000 Euro gekostet. Fink schaute sich das teure Stück mit seinem fachmännischen Blick an und sagte: „Die kann ich leider nur noch klein sägen.“ In der Mitte des Instruments befand sich ein langer Riss, einmal quer durch. Das Holz hatte man künstlich in einer Trockenkammer getrocknet, das mochte es nicht.

Holz ist erst gnädig, wenn es Zeit zum Trocknen hatte

Jedes Holz ist anders, es muss viele Frühlinge, Sommer, Herbst und Winter erleben. „Erst dann ist es irgendwann gnädig“, erklärt Fink. Und fortan stelle es auch kein Problem dar, würde man mit einer Oboe oder Geige von einer sehr trockenen in eine feuchte Gegend reisen. Fink arbeitet mit Resthölzern, die er von alten Manufakturen aufkauft. Angeliefert werden sie mit dem Lkw aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, eine Rampe führt zur Werkstatt, dort können ganze Stämme verarbeitet werden. Goldregen, Rosenholz, Olive, Eibe, Ahorn oder Kirschbaum – in Finks Lager trocknet ein riesiger Schatz.

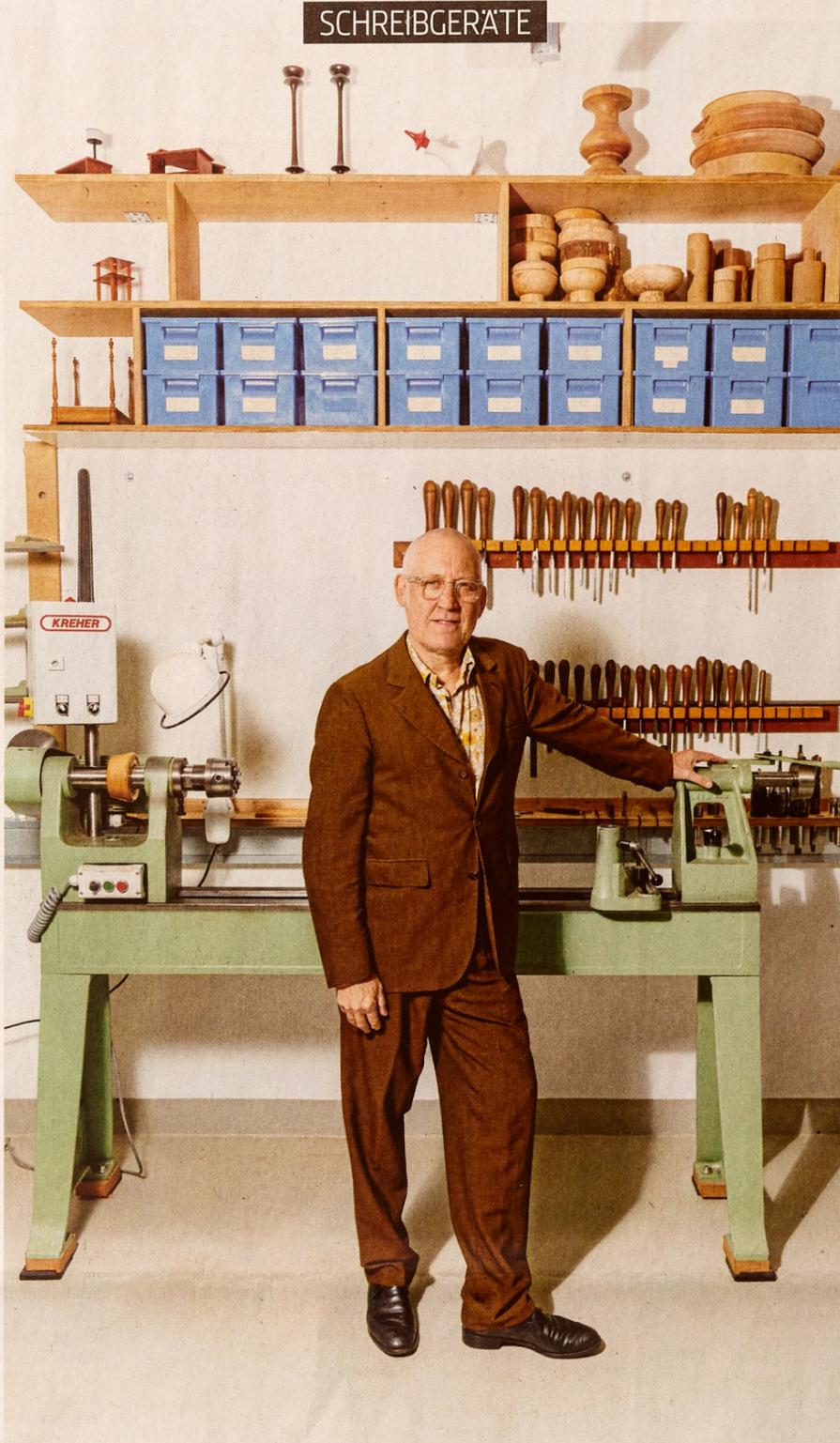
Am liebsten verarbeitet der Tischler einheimische Hölzer. „Nehmen Sie das mal in die Hand“, bittet Fink und reicht einen Füllfederhalter aus Eichenholz, das vor 2500 Jahren in der Elbe versank. Plötzlich hält man etwas zwischen den Fingern, das einen mit einer anderen Epoche verbindet. Die jahrtausendealte Elbmooreiche trat bei Ausgrabungen zutage, Fink konnte ein Stück des Fundes erwerben, lagerte und wendete es zehn

Jahre lang, dann drechselte, schiff und polierte er das Holz und entwarf ein Schreibgerät mit einer Form, die an ausgebreitete Vogelschwinge erinnert. „Albatros“ nannte Fink den Füller, der wie alle seine Stifte auf jedes unnötige Detail verzichtet – so gibt es etwa keinen Clip an der Kappe. Fink konzentriert sich auf das Wesentliche. Immer wieder erhielt er dafür Auszeichnungen, 2016 wurde er beispielsweise Handwerker des Jahres.

Fink hat nach einer Ausbildung als Tischler und Drechsler an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg Industriedesign studiert. Er entwarf Möbel und Porzellan für namhafte Unternehmen, bis ihn sein Freund Wim Wenders bat, einmal einen Stift zu entwerfen, mit dem der Regisseur gut auf Reisen gehen könne. Fink hatte eigentlich wenig Lust dazu, arbeitete allein ein Jahr lang am perfekten Gewinde. Doch dann war er Wenders „sehr dankbar“, denn dieser Füller war sein Durchbruch.

Heute kann Fink mehr als 1000 Euro für ein Schreibgerät verlangen. Wer eines kaufen möchte, muss sich vorher telefonisch bei ihm anmelden. Bis vor wenigen Monaten führte der Spezialist sein Geschäft in St. Georg, doch da kamen einfach zu viele Leute vorbei, am besten noch mit Eis in der Hand berührten sie seine Kostbarkeiten. „Ich musste raus aus der City, ich brauche Ruhe zum Arbeiten“, sagt der Designer, außerdem möchten gewisse sehr vermögende oder prominente Kunden von ihm beim Einkaufen nicht unbedingt beobachtet werden. Dafür eignet sich die Manufaktur in Rothenburgsort perfekt.

Hier steht Fink teilweise stundenlang an der Werkbank. Wird sein Körper zu steif, holt er einen Hula-Hoop-Reifen raus und schwingt die Hüften. Das sei super, um aus dem Statischen rauszukommen, und auch gut, wenn die Konzentration nachlasse, erklärt der Perfektionist, der jüngst gefragt wurde, ob er einen Lehrauftrag in Japan übernehmen könne. Die Schriftkunst wird von den Japanern sehr verehrt, sowie überhaupt



Stefan Fink ist ein Mann mit Augenmaß. Nur so lässt sich präzise arbeiten und höchste Qualität erzielen.



Ein Holzstück wird vorgedreht mit einer Schruppböhr. Danach wird es noch drei Jahre lang trocken gelagert.

das Handwerk in Fernost eine große Wertschätzung erfährt. „Viel mehr als hierzulande. Keramiken haben dort einen Stellenwert wie ein Picasso“, sagt Fink.

Er weiß noch nicht, ob er in Zukunft unterrichtet oder einen Lehrling ausbildet. Einen guten Handwerker erkenne man frühestens nach zehn Jahren, erst dann stelle sich heraus, wie tief jemand in die Materie einzudringen bereit sei. Und die jungen Leute hätten heute einfach keine Geduld mehr, fürchtet Fink. Er hat zu viele Auszubildende gesehen, deren Aufmerksamkeit schnell nachlasse. „Eine Holzarbeit kann man aber nicht weiterswitchen“, sagt Fink, der sich in der analogen Welt zu Hause fühlt.

In einem Regal steht ein kleines Modell von einem Himmelbett. „Mein wichtigstes Stück“, erklärt der Hamburger. Als Student verliebte er sich in eine Frau, die Maßschuhe herstellte. Er wollte ihr ein Himmelbett aus Esche bauen und bat den Präsidenten der HFBK, sich für die Arbeit sechs Monate lang beurlauben lassen zu dürfen. Der Präsident hieß Herr Vogel. Und sagte: „Okay, Fink, wir Vögel müssen zusammenhalten, bauen Sie Ihr Himmelbett.“ Das tat er, und die Frau wurde seine Frau.

Stefan Fink vor der Drehmaschine in seiner Manufaktur. Wenn er nicht direkt mit Holz arbeitet, trägt er gerne Designer-Anzüge.

Termine telefonisch (040/24 71 51) oder per Mail vereinbaren: fink@stefanfink.de

ANZEIGE

Es war so gut, dich neben mir zu wissen
Goethe bis Rilke



- Trostbuch zum Trauern und Gedenken mit einfühlsamen Lebensweisheiten
- Hilfreich in Trauersituationen im Familienkreis oder engen Umfeld
- Moderne, atmosphärische Illustrationen von Doreen Steinke
- Hochwertige Gestaltung - Festeinband in Leinwandoptik

€ 9,95

Hier erhältlich
Hamburger Abendblatt-Geschäftsstelle
Großer Burstah 18-32
Mo.-Fr. 9-19 Uhr, Sa. 10-16 Uhr
abendblatt.de/shop 040/333 66 999

Hamburger Abendblatt

FLNKE Medien Hamburg GmbH, Großer Burstah 18-32, 20457 Hamburg

Angebot ohne Gewähr. Foto: ggl, jzj, Verandabilder